

*Baggern bis die Nordsee kommt?*

BUND klagt gegen Weservertiefung

Ende September hat die von der BUND-Klagegemeinschaft beauftragte Hamburger Kanzlei „Mohr Rechtsanwälte“ beim Bundesverwaltungsgericht Klage gegen den Planfeststellungsbeschluss der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Nordwest (WSD) für die Vertiefung der Außenweser, der Unterweser und der hafenbezogenen Wendestelle eingereicht. Zugleich beantragte die Kanzlei die Anordnung der aufschiebenden Wirkung der Klage, da die Ausbaggerung andernfalls sofort beginnen könnte. Dem hat das Bundesverwaltungsgericht Mitte Oktober stattgegeben, damit keine vollendeten Tatsachen geschaffen werden. Ein erster Erfolg! Mitglieder der vom BUND Bundesverband angeführten Klagegemeinschaft sind die BUND Landesverbände Bremen und Niedersachsen sowie der bremische Gesamtverband Natur- und Umweltschutz Unterweser e.V. Die an das Gericht übermittelten Schriftsätze umfassen ca. 150 Seiten. Darin werden zahlreiche formale und inhaltliche Mängel des über 1.600 Seiten umfassenden Planfeststellungsbeschlusses aufgezeigt, die bereits einzeln, erst recht aber insgesamt geeignet sind, den Planfeststellungsbeschluss zu kippen.

Laut BUND hat die WSD vor allem schwerwiegende Abwägungsfehler bei der Begründung der Ausbauplanvorhaben, bei der unzulässig verengten Alternativenbetrachtung und der Betroffenheitsbewertung der europäischen Schutzgebiete vorgenommen. Der Planfeststellungsbeschluss ist ein schriftlicher Beweis der Voreingenommenheit der WSD zugunsten der Weservertiefung, die von den ihr nachgeordneten Wasser- und Schifffahrtsämtern in Bremerhaven und Bremen geplant und beantragt wurde. Außerdem wird der Planfeststellungsbeschluss in keiner Weise der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie gerecht.

Die Klagegemeinschaft bemängelt, dass alle NATURA-2000-Schutzgebiete entlang der Weser und ihrer Nebenflüsse durch die Weservertiefung erheblich beeinträchtigt werden. Verursacht wird dies in erster Linie durch die weitere deutliche Verschlechterung der Strömungs- und Tideverhältnisse. Dies führt einerseits zu Verschlickung, andererseits werden verstärkte Sohl- und Ufererosion die Folge sein.

Besonders betroffen sind auch die Naturschutzgebiete an der Unteren Wümme entlang des Bremer Blocklands, wo absehbar ist, dass nach einer weiteren Weservertiefung das Ufer mit Schüttsteinen befestigt werden muss und damit eine Zerstörung des naturnahen Flusslaufes droht. Die Vertiefung wird auch



dazu führen, dass sich die Brackwasserzone noch weiter flussaufwärts verschiebt. Auf Hunderten von Quadratkilometern Marschengrünland wird es deshalb künftig Versalzungsprobleme geben.

Die Klagegemeinschaft kritisiert vor allem, dass die Weser vertieft werden soll, obwohl der Bedarf für die Containerschiffahrt nach Bremerhaven nach wie vor nicht belegt ist. Zudem gibt es zur Förderung des Schiffsverkehrs nach Bremen und Brake umweltschonende, voraussichtlich sogar kostengünstigere Alternativen durch Änderung der erhobenen Gebühren. Die wenigen Massengutschiffe mit Tiefgangsrestriktionen auf der Unterweser könnten zum Teil abladen andere, nahe gelegene Häfen nutzen.

Es gibt faktisch keinen belastbaren Grund, die Weser weiter zu vertiefen. Schlimmer noch wiegt, dass die WSD offenkundige Alternativen mit geringerer Ausbautiefe und die Möglichkeiten größerer Tiefgänge durch geringere Schiffsgeschwindigkeiten bzw. moderne Computerprogramme nicht einmal geprüft hat. Hier werden fahrlässig das Gemeinwohl im Sinne von Küsten- und Naturschutz sowie die Interessen von Landwirtschaft, Fischerei und den Steuerzahlern hinter das Interesse der Hafengewirtschaft oder sogar nur einzelner Betriebe gestellt.

Der BUND geht davon aus, dass es bald einen freiwilligen oder gerichtlich verordneten Baustopp geben wird, weil bereits mit der ersten Vertiefungsbaggerung eine irreversible Schädigung des Flussgebiets Weser entstehen würde. So oder so wird der Kampf um die Natur an der Weser auch viel Geld kosten, und wir sind sehr auf Spenden angewiesen

Bereits im August machte der BUND mit einer Presseaktion an der Bremer Teerhofbrücke auf die Probleme der bevorstehenden Weservertiefung aufmerksam.

Foto: Richard Grassick

Boden bei Kindern ein fruchtbares Thema



Ohne Boden läuft nichts auf der Erde. Boden ist eine begrenzte Ressource, die wir brauchen, um vor allem Nahrungsmittel zu produzieren. Boden ist aber auch ein dunkler, geschichteter Lebensraum, der geheimnisvolle und faszinierende Tierarten birgt.

Mit einem Bodenprojekt will der BUND Bremen das Thema Kindern und Jugendlichen nahebringen. Es wurde im Rahmen des „aufsuchenden Konzepts“ für Bremen-Nord entwickelt. Das Projekt dauert etwa acht Schulstunden und wurde bisher in mehreren Grundschulen sowie mit einer achten Klasse in der Helsinkistraße durchgeführt. Meist nahmen gleich mehrere Klassen eines Jahrgangs daran teil.

„Der coolste Unterricht, den ich je hatte“, meinte ein teilnehmender Schüler aus der Schule in Bremen Marbel. Besonders das Hinausgehen in die Natur kam gut an. Denn wer hatte schon jemals Waldboden nach Tausendfüßlern oder Wolfsspinnen durchforstet oder unter einem verrottenden Baumstamm nach Asseln und Springschwänzen gesucht? Die Erfahrung während der Projektdurchführung zeigte, dass Kinder seitens der Schule kaum mit Natur in Berührung gebracht werden.

Als die zahlreichen Bodentiere in Becherlupen und Röhren in den Klassenraum gebracht wurden, ging es ans Betrachten der lebenden Tiere unterm Mikroskop. Manches Mal ging ein Aufschrei durch den Raum, wenn zum Beispiel die großen Augen einer Wolfsspinne in 20facher Vergrößerung zu sehen waren. Und es gab auch Überraschungsfunde, wie einen Schlickkreb in der mitgebrachten Probe Wattboden aus der Nordsee.

Vor jeder Expedition vermittelte eine Power-Point-Demonstration das nötige Grundlagenwissen zum Thema Boden. Didaktisch bewährte sich dabei, mit überraschenden Fotos und animierenden Fragen die Schüler für das Thema zu motivieren. Deutlich war zu spüren, dass die gesamte Klasse mit großem Interesse dabei war.

Dass Boden nicht gleich Boden ist, sondern zum Beispiel nach Korngrößen in Sand, Ton oder Lehm zu differenzieren ist, oder dass auch Moor- und Schlickböden dazugehören, erfuhren die Schüler gleich am Anfang des Projekts mit allen Sinnen: Boden lässt sich auch hören – wie zum Beispiel Sand: Er knirscht, wenn man den Boden fingerreibend an die Ohren hält. Und Boden hat nuancierte Farbtöne, eigene Gerüche, er kann in den Handrillen kleben bleiben. Die mitgebrachten Proben machten den Schülern Boden anschaulich und weckten die Neugier auf draußen.

Als die letzte Power-Point-Präsentation zum Thema Bodenschutz und -gefährdung an den Schülern vorüberzog, merkte man, dass einige Kinder sichtlich betroffen waren. Boden ist gefährdet, wenn man ihn überdeckt, wenn man ihn ohne schützende Vegetation dem Wind und dem Regen aussetzt oder wenn man Gifte in die Umwelt gelangen lässt. Und der derzeit boomende Maisanbau in ganz Norddeutschland gefährdet Böden in besonderem Maße.

Dass jedoch Boden auch ästhetisch sein kann, erfuhren die Schüler bei der Herstellung eines kleinen Kunstwerks am Ende des Projekts: Zersetzte Blätter, feines Wurzelwerk oder gelber, brauner und schwarzer Boden wurden auf eine Postkarte geklebt und dabei ansprechend arrangiert. So konnten alle teilnehmenden Kinder ihr eigenes Erinnerungsbild an das Bodenprojekt nach Hause nehmen. Und der BUND hofft im Sinne des nachhaltigen Lernens, dass natürlich noch weit mehr vom Boden haften geblieben ist.

Text und Foto: Jörn Hildebrandt

Neue Internetservices des BUND-Bremen

Der BUND Bremen hat seinen Newsletter auf ein neues System umgestellt. Abonnenten können sich auf interessante Beiträge rund um die Arbeit des BUND und ein neues Design freuen. Das Anmeldeformular zum Newsletter finden Sie unter:

<http://www.bund-bremen.net/service/newsletter/>

Seit Juni ist der BUND Bremen auch im sozialen Netzwerk *facebook* vertreten. Wir möchten unsere facebook-Seite nutzen, um über die aktuelle Arbeit des BUND Bremen zu informieren und Veranstaltungen anzukündigen. Hier geht es zu unserer facebook-Seite:

<http://www.facebook.com/BUND.Bremen>

Was Autofahrer von Ameisen lernen können

Jeder Autofahrer kennt die Situation: Gerade noch lief der Verkehr, doch plötzlich stockt es und schon steht man mitten drin im Stau. Im Durchschnitt verbringt jeder Deutsche hier 60 Stunden im Jahr. Dies kostet Zeit, Nerven und vor allem Geld. Der volkswirtschaftliche Schaden, der durch Staus entsteht, wird auf etwa 100 Milliarden Euro jährlich geschätzt.

Dabei entstehen viele Staus nicht durch Unfälle, Baustellen, Ampeln oder Fahrbahnverengungen. Denn es gibt sie wirklich, die „Staus aus dem Nichts“, die scheinbar ohne Grund entstehen. Ihre Ursachen sind kleine Unregelmäßigkeiten im Verkehrsfluss, die dann schnell zu einem Stau führen. Die drei Grundzutaten dafür sind ein hohes Verkehrsaufkommen, örtliche Besonderheiten in der Fahrbahn und eine temporäre Störung im Verkehrsfluss, z.B. häufige Spurwechsel.

Mit einem Experiment konnte eine japanische Forschergruppe um Yuki Sugiyama nachweisen, dass schon kleine Unaufmerksamkeiten, wie z.B. das Bedienen des Radios, ausreichend sind, um den Verkehr ins Stocken zu bringen. Ganz zu schweigen von der Vielzahl der Aktivitäten, die man bei AutofahrerInnen während der Fahrt beobachten kann. Führt man dadurch zu dicht auf den Vordermann auf, muss man ruckartig bremsen und anschließend rasch wieder beschleunigen. Der nachfolgende Fahrer muss schon stärker bremsen, und so breitet sich die entstandene Stop-and-Go-Welle mit einer Geschwindigkeit von 20km/h gegen die Fahrtrichtung aus. Befinden sich nur wenige Autofahrer auf der Strecke oder sind die Abstände zwischen ihnen groß genug, gleicht sich das Stocken aus und der Verkehr läuft flüssig weiter. Bei einer hohen Verkehrsdichte, hoher Geschwindigkeit oder zu geringen Abständen zwischen den Fahrzeugen, kann sich aus solch einer Situation jedoch ein Stau entwickeln.

Ameisen sind im Gegensatz zu Autofahrern jedoch nie von diesem Problem betroffen. So dicht gedrängt der

Verkehr auf den Ameisenstraßen auch sein mag, wird man nie einen Stau finden. Manche Autofahrer argumentieren, dass Ameisen auf ihren Straßen keine Baustellen haben und folglich nicht von Staus betroffen sind. Doch zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass Ameisen mit nahezu identischen Problemen wie auch die Menschen umgehen müssen: Straßen müssen angelegt und in Stand gehalten und der Verkehrsfluss organisiert und geordnet werden. Straßen können nicht beliebig erweitert werden, um mehr Platz zu schaffen, da dies Ressourcen und Arbeitskraft verbraucht, die an anderen Orten dringender benötigt werden. Wie also schaffen Ameisen das, woran die Menschen trotz Hightech noch immer scheitern?

Seit einigen Jahren sind insbesondere Ameisen Versuchsor-

ganismen in der Forschung, um mehr über ihre Strategien herauszufinden, mit denen sie ein so effizientes Verkehrssystem entwickeln konnten. In verschiedenen

Versuchsaufbauten wurden unterschiedliche Brücken zwischen einem Ameisennest und einer Futterquelle aufgebaut, um genau beobachten zu können, wie die Ameisen auch unter erschwerten Bedingungen den

Verkehrsfluss regeln. Auch im Frei-

land wurden

Ameisenkolonien beobachtet.

Dabei kam Ver-

erleben niemals

Staus, da ihr oberstes Ziel

nicht das individu-

elle Vorankommen,

sondern ein funktionie-

render Verkehrsfluss

des Kollektivs ist. Auf

Ameisenstraßen

gibt es keine Drängler oder

Spurwechsler,

auch keine Telefonierer und

das Reißver-

schlussystem funktioniert perfekt.

Schließt eine Ameise zu einer Gruppe

Ameisen vor sich auf, ordnet sie sich

hinter diesen ein und

passt ihr Tempo

an. Die Folge ist

ein stetiger

Verkehrs-

fluss.

Auf engen Straßen bilden

Ameisen so genannte Cluster, die sich

geschlossen bewegen, um die Zahl der

Zusammenstöße zwischen einzelnen, sich

entgegenkommenden Tieren zu verringern. So

kann selbst über eine Brücke, auf der höchstens

zwei Tiere nebeneinander laufen können, ebenso viel

Nahrung transportiert werden, wie auf einer deutlich

breiteren Brücke.

Die Autowerbung lebt uns das Bild endloser langer und

freier Straßen vor, in denen wir ungehindert durch die Na-

tur fahren und unsere Freiheit auskosten können. Dass dies

mit der Realität nichts zu tun hat, weiß jeder Autofahrer.

Trotzdem kaufen wir Autos, die wir nicht brauchen, z.B.

schwere Geländewagen oder 350 PS Boliden, um damit in der

Stadt einen Durchschnitt von 25 km/h zu fahren. Und noch

immer gaukelt uns die Werbung ein Bild der individuellen

Fahrfreiheit vor. Um jedoch das Ziel von stetig verlaufendem

Verkehr ohne Staus zu erreichen – und dass zeigt nicht nur

die Beobachtung an Ameisen, sondern auch ein Blick auf

unsere eigenen Straßen – ist nur durch rücksichtsvolles und

vorausschauendes Fahren zu erreichen. Dichtes Auffahren,

Drängeln und rücksichtsloses Überholen verkürzen die Fahr-

zeit nur gefühlt und kosten alle Beteiligten Nerven. Sie sind

eine große Gefahrenquelle im Straßenverkehr und Ursache

von Staus, die eigentlich keiner haben müsste. Gefragt ist

daher mehr kollektives Verkehrsverständnis, das auch andere

Verkehrsteilnehmer mit einbezieht. Die Ameisen machen uns

vor, wie es gehen kann.

Frauke Bitomsky

Day of Caring des Finanzressorts im Landschaftsschutzgebiet Rohrniederungen

Tausendgüldenkraut lässt Finanzerherzen höher schlagen



Kindheitserinnerungen wurden wach: „Die kenne ich von zu Hause. Im Fischteich meines Vaters wuchsen massenhaft Krebschieren“, so Finanzsenatorin Karoline Linnert beim „Day of Caring“ des Finanzressorts im Bremerhavener Landschaftsschutzgebiet Rohrniederung. Was vor 40 Jahren noch im Überfluss wucherte, ist mittlerweile in Norddeutschland eine sehr selten gewordene Wasserpflanze. Schutzgebiete wie die Rohrniederung helfen, die Artenvielfalt zu erhalten. Die Grüne Mosaikjungfer, eine schillernde Libellenart, legt ausschließlich an Krebschieren ihre Eier ab. Dort finden sie ideale Lebensbedingungen. Die Libellenlarven sind durch die Wasserpflanzen in den Gräben vor Frost geschützt.

Die Idee „Day of Caring“ stammt aus den USA

und wird in Bremen seit 2004 von der Freiwilligen-Agentur Bremen umgesetzt. Beschäftigte eines Unternehmens (in diesem Fall einer Behörde) engagieren sich einen Tag für einen guten Zweck. Das Finanzressort ist in diesem Jahr zum fünften Mal dabei. Vom ehrenamtlichen Engagement profitieren die unterstützten Projekte und Einrichtungen, aber auch das Finanzressort. „Wir lernen uns von einer anderen Seite kennen und entdecken ungeahnte Fähigkeiten bei den Kolleginnen und Kolleginnen,“ freut sich die Senatorin. „Das wirkt sich positiv auf das Betriebsklima aus.“

Unter der fachkundigen Anleitung von Dr. Eike Rachor (BUND) und Jörg Reinhold vom Umweltamt Bremerhaven gestalteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Finanzressort am Wochenende einen Sandbiotop und siedelten Krebschieren um. Zu Beginn war Körpereinsatz beim Sandschaufeln gefragt. Danach wurden heimische, selten gewordene Pflanzen gesetzt. Sanddünen sind idealer Lebensraum für Heidenelken, Labkraut und Sandthymian. Horst Backenköhler vom BUND erläuterte, dass der Sandboden hervorragend geeignet sei für Pflanzen, die wenige Nährstoffe brauchen. „Hier bekommen Arten eine Chance, die sich andernorts nur schlecht behaupten können.“

Eine Pflanze, die ebenfalls im Bestand bedroht ist, hat es Staatsrat Henning Lühr besonders angetan - das Tausendgüldenkraut. Er scherzte mit Blick auf Bremens Haushaltsnotlage: „Bei dem Namen schlagen Finanzerherzen höher. Da wir keinen Dukatenesel im Keller der Behörde haben, könnte Tausendgüldenkraut im Innenhof helfen.“

Text und Foto: Pressereferat der Senatorin für Finanzen

Senatorin Linnert hat ein Prachtexemplar der Krebschiere erwischt, das anschließend umgesetzt wurde.

Martha Letzas feierte 103. Geburtstag

Viele ältere BUND-Mitglieder kennen Frau Letzas noch aus ihrer aktiven Zeit, in der sie als Exkursionsleiterin fast jedes Wochenende für den Verband in der Natur unterwegs war. Und das bis zu ihrem 90. Lebensjahr! Seit 1952 ist sie bereits Mitglied und auch Ehrenmitglied im BUND. Heute lebt Frau Letzas in einem Seniorenheim in der Bremer Neustadt und wird hier von ihrer Tochter Vera liebevoll betreut. Viele ihrer ehemaligen Weggefährten kommen auch noch heute zu Besuch.

Wann immer es geht, hat sie ein Buch in der Hand und liest, und noch immer nimmt sie regen Anteil an der Arbeit des BUND. Besonders freut sie sich über den Natur-Kalender, den die Geschäftsführung jedes Jahr zum Geburtstagskaffee mitbringt. Dann fallen ihr zu den Bildern sofort Geschichten ein, die sie in der Natur erlebt hat.

Text und Foto: Georg Wietschorke



Hoffest unterm Regenschirm

HOF BAVENDAMM

Schon am Morgen verhiessen dicke Wolken nichts Gutes, und es kam noch dicker als befürchtet: Ein kräftiger Dauerregen setzte ein und den Hof Bavendamm nachhaltig unter Wasser. Anstelle der erwarteten BesucherInnen strömten kleine Bäche zwischen den Pavillons des diesjährigen Hoffestes dahin und sammelten sich in großen Pfützen. Erstaunlich, dass trotz des Dauerregens noch rund 300 Besucher kamen. Auf das fünffache hatten wir uns eingestellt. So mussten wir improvisieren und viele Angebote unter Dach bringen, vor allem in den Stall. Nur den Kindern machte der Regen nichts aus. Während die Erwachsenen zu Kaffee und Kuchen in die Tenne flohen, standen die Kinder am Mini-Riesenrad Schlange (Foto rechts oben) und kescherten begeistert in den Gräben nach Wassertieren. Dabei gerieten ihnen sogar die seltenen Steinbeißer ins Netz - Kleinfische, die man sonst nicht zu Gesicht bekommt. Den knuffigen Mini-Shetlandponys machte der Regen auch nichts aus. Blocklander Eis von Kaemena und Marmelade von Heidi Kropp fanden dagegen kaum Abnehmer.

Als dann nachmittags der Shantychor "Beckedorfer Schifferknoten" in der Tenne seinen Auftritt hatte, wurde es trotz Unwetter richtig gemütlich, und viele Besucher blieben länger als sonst. Natürlich war es schade für die vielen Aktiven vor Ort, die wieder ein tolles Angebot vorbereitet hatten, doch trotzdem war die Stimmung gut. In der Hoffnung auf einen gnädigeren Wettergott werden wir das nächste Hoffest aber ins Frühjahr verlegen.

Umweltsenator Lohse auf Hof Bavendamm

Nur wenige Wochen nach seinem Amtsantritt besuchte Umweltsenator Dr. Joachim Lohse (4. von links, Foto rechts unten) den Hof. Bevor er mit dem BUND-Vorstand im renovierten Backhaus bei Kaffee und Kuchen umweltpolitische Themen diskutierte, nahm er die Gelegenheit zu einem Hofrundgang wahr. Jürgen und Lars Wilkens erläuterten dabei ihr landwirtschaftliches Betriebskonzept mit Biomilch- und Biofleischproduktion sowie der besonders naturschonenden Grünlandbewirtschaftung.

Text und Fotos: G. Wietschorke



Beteiligungen für Bürgersolaranlage gesucht!

Wie es sich für einen Biobauernhof und ein Modellprojekt des BUND eigentlich auch gehört, soll im November/Dezember 2011 auf dem Dach des Kuhstalls eine Bürgersolaranlage installiert werden. Hier werden dann jährlich über 21.000 Kilowattstunden klimafreundlicher Strom erzeugt. Das entspricht dem Bedarf von sechs Bremer 3-Personen-Haushalten. Der BUND Bremen stellt das Stalldach kostenlos zur Verfügung, und swb proNatur fördert das Vorhaben. Für den restlichen Teil der Baukosten besteht die Möglichkeit, Darlehensgeber für die Bürgersolaranlage im Blockland zu werden. Das Darlehen hat eine Laufzeit von 20 Jahren und eine mögliche Höhe von mindestens 1000 Euro und maximal 5000 Euro. Für den eingespeisten Solarstrom zahlt die swb eine gesetzlich festgelegte Vergütung, deren Höhe für 20 Jahre garantiert ist. Aus diesen verlässlichen Einnahmen werden jährlich – nach Abzug der laufenden Betriebskosten – entsprechend dem prozentualen Anteil der Darlehenshöhe die Überschüsse ausgezahlt. Die Höhe der Verzinsung hängt von dem solaren Ertrag der Photovoltaikanlage und den laufenden Betriebskosten ab.

Rückfragen: Siecke Martin, Tel.: 0421-79 002 43, Email: siecke.martin@bund-bremen.net

Apfelzeit ist Saftzeit!

„In meinem kleinen Apfel, da sieht es lustig aus...“

Wie in jedem Jahr freuen wir uns auf den Spätsommer und die Erntezeit. Mit vielen Kindern pressen wir an den unterschiedlichsten Orten dann fleißig Apfelsaft: In der Kinderwildnis, mit unseren ‚Taraxacum und Castanea‘ Projektkindern, auf der großen Dunge sowie in verschiedenen Bremer Kindergärten und Schulen. In diesem Jahr waren wir sogar bei dem ‚Unternehmen Deichschart‘ in Kooperation mit der Schwankhalle in der Bremer Neustadt dabei!

Es ist jedes Jahr wieder beeindruckend, mit wie viel Konzentration die Kinder die Äpfel klein schneiden, sie dann noch kleiner schreddern und sie abschließend mit viel Kraft in der Apfelpresse auspressen. Selbst die Kleinsten sind jedes Mal mit Eifer dabei. Immer wieder sind die Kinder erstaunt, wenn sie den Zusammenhang zwischen Apfel und Apfelsaft selber erfahren: „Da kommt ja wirklich Saft raus!“ Viele Kinder erleben dies bei unseren Veranstaltungen zum ersten Mal. Insbesondere die Stadtkinder haben heute kaum noch die Möglichkeit, den Kreislauf der Natur, dem Wachsen, Reifen und Ernten sowie die Verarbeitung von frischen Lebensmitteln kennen zu lernen und selbst zu erleben. Für uns ist es wichtig, diese Zusammenhänge begreifbar zu machen und gemeinsam mit den Kindern zu erfahren. Daher darf zwischendurch auch gerne probiert werden: Schmeckt der grüne Boikenapfel anders als der gelb-rote Alkmene?

Jedes Mal tauchen viele Fragen rund um den Apfel/-baum und dessen Bewohner auf und können mit den Kindern und Erwachsenen spannend weiterverfolgt werden. Warum sieht der Finkenwerder Herbstprinz von innen anders aus als der Gravensteiner? Wie viele Apfelsorten gibt es eigentlich? Sehen die Äpfel im Supermarkt anders aus als im Garten? Was für Tiere leben am, um und mit dem Apfelbaum? Wa-



rum sind Streuobstwiesen so wichtig und wie können wir sie schützen?

Nach der vielen Arbeit, den interessanten Fragen und die Suche nach Antworten gefällt allen trotzdem das Ende der Veranstaltung fast immer am Besten: Die Belohnung in Form von köstlichem, süßem, goldgelbem Apfelsaft – frisch gepresst schmeckt er allen besonders gut!

Sandra Heidenreich

Das Auspressen ist der letzte Arbeitsgang auf dem Weg zur Belohnung: Selbst gepresster Apfelsaft schmeckt einfach immer besser.
Foto: S. Heidenreich

Regionalkonferenz

Klimaschutz an Schulen und in Bildungseinrichtungen

Anfang Oktober fand in Bremen die Regionalkonferenz zum Thema Klimaschutz an Schulen und in Bildungseinrichtungen für den norddeutschen Raum statt. Über 80 TeilnehmerInnen von Schulträgern, Lehrkräfte und Schulleiter, MitarbeiterInnen von außerschulischen Bildungseinrichtungen folgten der Einladung.

Die Konferenz behandelte die Themen

- Energiespar- und Klimaschutzprojekte an Schulen
- Finanzielle Anreizsysteme wie fifty/fifty oder 3/4plus
- Unterstützungsstrukturen in den Flächenländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein
- Klimaschutzschule schmieden und Klimaschutz werden
- Exkursionsportal Energieparcours-Nordwest.de
- Schülerakademie Klimawandel.

Die Konferenz beinhaltete Vorträge, Impulse am Nachmittag und einen Markt der Möglichkeiten

mit verschiedenen Infoständen, Materialien, Experimenten zu Erneuerbaren Energien und Klimafragen. Die Regionalkonferenz ermöglichte den persönlichen Kontakt zwischen den schulischen und außerschulischen Akteuren. Gleichzeitig konnten VertreterInnen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenkommen, um sich über klimaschutz- und energiesparrelevante Themen auszutauschen. Die Konferenz ist Bestandteil der Klimaschutzinitiative des BMU und ist eine von sechs bundesweit stattfindenden Regionalkonferenzen, die vom Unabhängigen Institut für Umweltfragen e.V. in Berlin koordiniert wurden. Hier in Bremen hatte der BUND Bremen im Rahmen von 3/4plus die Federführung. 3/4plus, die clevere Energie- und Wassernutzung an Schulen im Land Bremen wird gefördert von der Klimaschutzagentur energiekonsens, der Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit, dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, Seestadt Immobilien und Magistrat Bremerhaven (Schulamt). Weitere Informationen unter: www.34plus.de

Text und Foto: Katja Muchow



Nord- und Ostsee in keinem guten Zustand

Wie von Natur- und UmweltschützerInnen befürchtet, befinden sich Nord- und Ostsee in keinem guten Umweltzustand. Zu stark sind die menschlichen Belastungen, die auf diese marinen Ökosysteme wirken, und zu sehr weichen die heutigen Lebensgemeinschaften und -räume von den Merkmalen ab, die ein gesundes, sauberes und natürliches Gewässer charakterisieren. Zu diesem Schluss kam eine umfassende Bewertung des momentanen Zustands unserer Meere, die von Bundesumweltministerium und Küstenbundesländern bei der Auftaktveranstaltung zur Öffentlichkeitsbeteiligung im Rahmen der Umsetzung der EU-Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie Mitte Oktober vorgelegt wurde. Diese Einschätzung überrascht allerdings wenig angesichts der übermäßigen Bewirtschaftung von Nord- und Ostsee und der noch immer mangelnden Schutzmaßnahmen. Deshalb beteiligt sich das BUND-Projektbüro Meeresschutz aktiv am sechsmonatigen Konsultationsprozess und koordiniert die Arbeit der anderen Umweltverbände, damit endlich konkrete Maßnahmen zur Erreichung der Umweltziele umgesetzt werden.

Für die aktuelle Einschätzung des Zustands unserer Meere wurden die Ergebnisse von lange bestehenden Bewertungsverfahren zusammengefasst, d.h. die der Wasserrahmen-, Fauna-Flora-Habitat- und Vogelschutz-Richtlinien, der HELCOM- (für die Ostsee) und OSPAR- (für die Nordsee) Übereinkommen und anderen. Sie ergaben, dass die Algen- und Bodenlebensgemeinschaften, aber auch die Fisch- und Seevögelbestände weder in der Nordsee noch in der Ostsee in einem guten Umweltzustand sind. Für Meeressäuger wie Robben und Schweinswale sieht es besonders in der Ostsee schlecht aus. Andere Kriterien wie Plankton und eingewanderte Arten konnten bisher noch nicht bewertet werden, müssen aber zukünftig in die Betrachtung eingeschlossen werden. Die Anreicherung von Nähr- und Schadstoffen sowie die Überfischung sind nach wie vor die Hauptbelastungen in der Nord- und Ostsee. Es gibt jedoch noch weit mehr negative Folgen menschlichen Handelns, beispielsweise Verlärmung, Vermüllung und Verschlickung, die jedoch noch quantifiziert und bewertet werden müssen.

Angesichts dieser deprimierenden Bilanz sieht der BUND großen Handlungsbedarf bei der Umsetzung der Meeresstra-



tegie-Rahmenrichtlinie. Sie gilt als primäre Umweltsäule der europäischen Meeresschutzpolitik und soll die Ziele der anderen Naturschutz-Richtlinien und -Abkommen stärken. Für die Erreichung des guten Umweltzustands, den die Richtlinie bis 2020 vorsieht, ist beabsichtigt, dass alle menschlichen Belastungen insgesamt gegen Null gehen; im Speziellen sollen die Ökosysteme nicht durch die Verschmutzung mit Nährstoffen, Abfall und Schadstoffen, durch Lärmeintrag und andere menschliche Aktivitäten geschädigt werden; außerdem sollen Ressourcen schonend und nachhaltig genutzt werden. Diese Absichtserklärungen der zuständigen Behörden hören sich gut an, sind allerdings nicht neu; sie bündeln quasi nur die bereits bestehenden nationalen und europäischen Zielvorgaben aus den Bereichen Gewässer-, Natur- und Umweltschutz, maritimem Verkehr und Wirtschaft sowie Fischerei. Dies zeigt allerdings, dass sich der Meereszustand nicht durch gute Vorsätze allein verbessern lässt.

Der BUND fordert deshalb, dass die selbstgesteckten Ziele von Deutschland endlich durch konkrete Maßnahmen erfüllt werden. Dazu gehören eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Fischereipolitik, eine Einschränkung des Düngemiteleintrags in der Landwirtschaft und effektive Maßnahmen zur Reduzierung des Plastik- und Schadstoffeintrags. Andere Belastungen wie Lärm und eingewanderte Arten, deren Auswirkungen noch nicht abschätzbar sind, müssen umgehend betrachtet und vermindert werden. Weiterhin muss bei Nutzungen aller Art, die in Zukunft zunehmen werden, vorrangig auf den Erhalt der Arten- und Biotopvielfalt geachtet werden. Umso wichtiger ist es daher, diese Ziele ernst zu nehmen und sie mit Hilfe ehrgeiziger Maßnahmenprogramme schnellstmöglich umzusetzen. Denn bis zum Jahre 2020 bleibt nicht mehr viel Zeit...

Weitere Informationen zum Meeresschutz unter: www.bund.net/meer.

Bild oben: Um auch weiterhin die Schönheit von Wattenmeer und anderen Meeresgebieten genießen zu können, müssen unsere menschlichen Nutzungen nachhaltiger gestaltet werden.

Foto: A. Hofmeister
Bild unten links: Plastikmüll im Meer soll mit Hilfe der MSRL reduziert werden.

Foto: Svenja Beilfuß



Anke Hofmeister

Mühsam ist der Weg und lehrreich

Die Rückkehr der Küchenschelle auf die Mahndorfer Düne



Küchenschelle auf der Mahndorfer Düne.
Foto: Armin Maywald

Zur Erinnerung: im Herbst letzten Jahres wurden neun Exemplare der Küchenschelle, einer bedrohten Pflanzenart, auf der Mahndorfer Düne ausgepflanzt. Das Besondere dabei war, dass es sich nicht um irgendwelche Pflanzen aus dem Baumarkt handelte, sondern um genetisch aus der Region stammende Exemplare. (Wir berichteten darüber im BUND-Magazin 1/2011). Von den neun Pflanzen überlebten

acht den Winter und einige blühten sehr schön, wie das nebenstehende Foto belegt.

Leider kam dann aber 2011 die extreme Trockenheit der Monate März bis einschließlich Mai. Für drei Pflanzen war der Trockenstress zu groß. Da waren es nur noch fünf. Zwei weitere Pflanzen wurden von Nagetieren – sehr wahrscheinlich von Mäusen – total heruntergefressen, was eine der Pflanzen nicht überlebte. Im Herbst diesen Jahres sind also nur noch vier der ursprünglich neun seltenen Exemplare übrig geblieben, einige recht kräftig entwickelt, andere aber auch eher von schwachem Wuchs. Die schwach entwickelten Exemplare sowie zwei neu dazugesetzte wurden vorsichtshalber mit Draht gegen Mäusefraß geschützt. Im eigenen Garten halte ich seit mehreren Jahren problemlos Küchenschellen und hatte bis zu diesem Jahr keine Probleme mit Mäusefraß. Vielleicht war der Fraßdruck aufgrund einer deutlichen Mäuseschwemme nun doch größer als sonst. Auf jeden wäre es besser gewesen, alle Pflanzen von vorn herein gegen Mäuse zu schützen und vor allem auch im kritischen ersten Jahr bei langer Trockenheit zu wässern. Jetzt heißt es Daumen drücken für das nächste Jahr.

Michael Abendroth

Natur Kalender 2012 erschienen

Auch für das Jahr 2012 hat der ehrenamtliche Arbeitskreis bekannter Naturfotografen aus Bremen und Niedersachsen wieder einen Naturkalender zusammengestellt. Stimmungsvolle Tier-, Pflanzen- und Landschaftsmotive auf hohem fotografischen Niveau führen den Betrachter durch die Jahreszeiten. Die Kalenderfotos sind zugleich als Postkarten angelegt, so dass sie ausgeschnitten und verschickt werden können. Der Wandkalender hat das Format 23,5 x 21 cm, die Postkarten sind 12 x 18 cm groß. Der Kalender ist für Euro 7,50 über die Geschäftsstelle, Am Dobben 44, erhältlich und eignet sich besonders gut als Weihnachtsgeschenk.



Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)
Landesverband Bremen e. V.
Landesgeschäftsstelle:
Am Dobben 44 - 28203 Bremen - Tel. 0421 790020
Email: info@bund-bremen.net - Internet: www.bund-bremen.net
BUND-Regionalverband Unterweser e.V.:
Borriesstr. 19 - 27570 Bremerhaven - Tel. 04 71 - 50 35 60
Email: bund.unterweser@bund.net

Redaktion: Dr. Georg Wietschorke